Innern, Dr. v. Wödtke hat der Generalsekretär Buck eine Summe von 12000 Mk. zur Verfügung gestellt, die zur Deckung der Druckkosten verwendet worden ist". — Also durch die Vermittelung eines Beamten, der in der Reichstagssitzung vom 22. Juni 1899 bei Beratung der Zuchthausvorlage erklärte: „Das Material, welches in der Druckschrift zusammengetragen ist, kommt von den Behörden, die die unparteiischen Hüter des Rechts sind". Bezahlt sind also jene Flugblätter, welche seit Juli 1899 über ganz Deutschland verbreitet wurden, die sogenannten „Gelben Hefte" des Predigers Hülle, dessen Erzeugnisse mit der Wahrheit im steten Kampfe liegen.

Ob Herr v. Wödtke als Privatperson gehandelt hat, ist nicht gut anzunehmen, wahrscheinlicher ist, daß er diesen Schritt mit Wissen seines Vorgesetzten, dem Grafen Posadowsky unternommen hat und dieser demnächst dem Volke gegenüber Rechenschaft abzulegen hat, sollte er es bis dahin nicht vorgezogen haben, den Ministersessel zu verlassen, was allerdings bei uns, wenn es sich um Arbeiterinteressen handelt, nicht leicht anzunehmen ist. Mag eintreten was da will, von Neuem hat die fürsorgliche Regierung resp. das Reichsamt des Innern die Worte bestätigt, daß es sich „zum Kommis des Unternehmertums degradiert hat". Durch die Handlung des Ministeriums der Sozialpolitik hat die Arbeiterschaft wieder den Beweis bekommen, daß ihr Vorwärtsschreiten lediglich das Produkt ihrer eigenen Kraft sein kann, dazu ist aber auch ferner die Kräftigung der Organisation eine dringende Notwendigkeit und die Enthüllung obiger Machenschaften ist dazu das beste Agitationsmittel. R.

Die Senefelder-Feier.

In der Nr. 41 d. Bl. hat ein Kollege seinen berechtigten Unwillen über den eigentlichen Widersinn, daß in diesem Jahre in Leipzig drei Senefelder-Feiern abgehalten werden, zum Ausdruck gebracht. Es ist indes zu vermuten, daß der betreffende Kollege nur die allerneueste Geschichte der Leipziger Kollegenschaft kennt, sonst müßte ihm auch bekannt sein, daß der Geburtstag Senefelders schon seit 25 Jahren von mehreren Kollegen-Gruppen, sogar manchmal von 4—5 Vereinigungen, festlich begangen worden ist. Und wie wir wissen, geschieht dies auch an anderen Orten mit verschiedenen beruflichen Vereinigungen. Es dürfte daher von Interesse sein, wenn wir speziell über die Leipziger Feierlichkeiten aus unseren Erinnerungen Einiges zum Besten geben.

Der Ursprung zur Veranstaltung von alljährlichen Senefelderfeiern begann mit der Feier des 100jährigen Geburtstages Senefelders im Jahre 1871. Von da ab hat man diese Feier bei jeder Wiederkehr dieses Tages angeregt und ist dieselbe zuerst von dem „Fortbildungs-Verein der Lithographen und Steindrucker", der 1869 gegründet, und heute noch unter dem Namen „Verein Lithographia" im engeren Freundeskreis für Leipzig fortbesteht, begangen worden. Bei Entstehung des „Senefelder-Bundes" welcher sich in Leipzig 1874 konstituierte, feierte man den Geburtstag Senefelders, weil die meisten Bundesmitglieder auch dem Fortbildungsverein angehörten, gemeinschaftlich noch in naiver, echter kollegialer Weise — es machte sich noch kein Interessenunterschied auffällig bemerkbar — damals im „Bellevue", im Volksmunde genannt „Pflaume". Es erschien dabei auch die erste Festzeitung mit dem Titel „Die Aetze", die wegen ihrer Charakteristik bezüglich des Inhaltes und der beiden Kollegen, welche die Redaktion und die autographische Herstellung besorgten — beide sind heute leitende Personen im Prinzipalverein — eine geschichtliche Merkwürdigkeit bietet und von dem großen Umschwung der Verhältnisse und der Aenderung der Weltanschauung der Personen beredtes Zeugnis ablegt.

Infolge der damaligen Tendenz des Bundes, dessen Mission als Gewerkschaft und Kampfverein von einzelnen Mitgliedern — aber nicht von allen — begriffen und verfochten wurde, traten bald die Gegensätze in der Gesinnung zur Erscheinung und machten ein Zusammengehen immer unmöglicher. Der Bund kam in Verdacht, „sozialdemokratische Umtriebe" zu fördern, seine Mitglieder waren gemeinhin als die „Roten" verschrieen und wurden als solche behandelt und bekämpft. Und zwar hauptsächlich deshalb, weil man sozialpolitische Vorträge von sozialdemokratischen Rednern, die darin eben den Gewerkschaften die besten Lehrer waren, sich halten ließ. — Im Jahre 1875 feierte der Bund seinen Seneseldertag allein, im „Johannisthal". Den Festgesang hatte der bekannte Gesangverein „Concordia", die Festrede ein damals bekannter Sozialdemokrat und nachmaliger Buchdruckereibesitzer, welcher beim letzten großen Buchdruckerstreik eine nicht gerade lobenswerte Stellung gegenüber den Gehilfen einnahm, übernommen. — Im Jahre 1876 wurde nochmals eine gemeinschaftliche Seneselderfeier versucht. Sie fand im Rosenthal-Restaurant statt. Es erschien eine Festzeitung mit dem Titel „Buxholz" welche uns eine Beleidigungsanklage und Verurteilung einbrachte. Der Festredner, ein idealistischer Anhänger des wissenschaftlichen Sozialismus, der aber niemals in der Oeffentlichkeit aufgetreten ist, jedoch heute noch für die „Neue Welt" als Pseudonym „Rudolf Lavent", poesie- und geistreiche Gedichte und Aufsätze verfaßt, hielt eine in humanistischer Stimmung gehaltene Rede, dieselbe ist als eine sozialdemokratische Wahlrede, aber unpassend zur Seneseldersfeier, bezeichnet worden. Von dieser Zeit ab hielt der „Fortbildungsverein" welcher Ende der 70er Jahre wegen Abnahme der Teilnahme von seiten der Steindrucker den Namen „Lithographia" annahm, als auch der „Bund" seine Seneseldersfeier getrennt ab, entsprechend den beiderseitig vorherrschenden Gesinnungen.

Wenn wir gefragt werden, sind alle damaligen Bundesmitglieder mit dem Radikalismus von vornherein einverstanden gewesen, so muß diese Frage verneint werden. Der Einführer desselben, welcher in geistiger Hinsicht uns in diesen Fragen weit voraus war, hat uns bald verlassen und ließ uns mit unsern Kenntnissen sitzen. Dasselbe geschah auch anderwärts im Bunde. Es entstand dann jene Verworrenheit, der innere Streit über das Programm und die Taktik zu demselben. Für die Neutralität, die Fernhaltung jeder parteipolitischen Teilnahme von seiten des Bundes, welche denselben in Verdacht bringen könnte, sozialdemokratisch zu sein, bestand damals schon eine Majorität, wenn auch nicht in der ausgeprägten Form wie in der Gegenwart. Bei diesem Wanken und Weichen ist der Bund stecken geblieben, und verlor sein vorgesetztes Ziel. Und es ist auch bei genauerer Untersuchung der damaligen Verhältnisse erklärlich und natürlich, wenn ein richtiges Verständnis für die wirtschaftlichen Bestrebungen einer Gewerkschaft bei unseren Berufsangehörigen noch nicht vorhanden war. Wir befanden uns erst beim Uebergange vom handwerksmäßigen — oder Kleinbetrieb zum kaufmännischen — oder Großbetrieb der Lithographie. Die Maschine, die Schnellpresse, fand ihren Eingang. Die Entwickelung der Produktionsweise unserer Kunsterzeugnisse sowie die Umbildung unserer Berufsgenossen erforderte eine geraume Zeit. Es bestand bis dahin allgemein noch das patriarchalische Verhältnis zwischen Prinzipal und den Gehilfen. Mit ersterem, dem Brotgeber, konnte man nicht in Gegensatz treten und dessen Wohlwollen untergraben. Wir waren noch keine klassenbewußten Arbeiter und fürchteten uns, diese Harmonie durch allzu schroffes Auftreten zu stören. Allmählich ist man auf den Entwickelungsgang und auf die Veränderung der Arbeitsverhältnisse, die in unseren Erwerbszweige die Menschen ebenso in zwei Klassen teilte, wie in anderen, schon mehr entwickelteren, aufmerksam geworden. Die Anfänge einer Gewerkschaftsbewegung für unsere Branche entwickelten sich im Senefelder-Bund. Die Agitation für denselben regte die Kollegen auf und verursachte die Denkfähigen zur Prüfung ihrer Lebenslage für die Gegenwart und Zukunft und bewirkte eine Klärung auch unter unseren Berufsgenossen.

Bezeichend für die Auffassung der damaligen Führer des Bundes, oder doch eines Teiles derselben, über die Aufgaben einer Arbeiterorganisation, ist es, daß sie im Namen des Bundes, aber ohne dazu autorisiert zu sein, dem 25jährigen Geschäftsjubiläum einer größeren Leipziger Firma als Deputation beiwohnten. Dieses Vorkommnis hatte (1875 oder 1876) eine heftige Auseinandersetzung zwischen dem heutigen Redakteur der „G. P." und jener Deputation im damaligen Bundesorgan „Der Seneseldersbund" zur Folge.

Wenngleich der Seneselderbund, infolge seiner unsicheren Konstitution, einen erheblichen Mitgliederbestand nicht aufzuweisen hatte, — es waren vielleicht 60 von 400 damaligen Leipziger Kollegen — so genoß er doch, wegen seiner fortgeschrittenen Tendenz, bei den Seneseldersfesten die Unterstützung und Teilnahme der den Bestrebungen der modernen Arbeiterbewegung geneigten Kollegenschaft. Man sprach daher bei den andersgesinnten Kollegen, zu jener Zeit, von der „Seneseldersfeier der Sozialdemokraten".

Mit dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes 1878, erlosch, infolge der strengeren Handhabung der Vereinsgesetze, die Thätigkeit des Bundes für Leipzig und aus den übrig gebliebenen Mitgliedern entstand der „Gesangverein Seneselder", welcher das Fest alljährlich in üblicher Weise weiter feierte. Die dabei herausgegebenen Festzeitungen gelten als geschichtliche Aktenstücke für dieselben. — Durch Aufnahme von Nichtberufsgenossen entstanden jedoch Zwistigkeiten, welche nach und nach den Austritt der Lithographen und Steindrucker zur Folge hatten, sodaß der Verein, um nicht ganz eingehen, sich mit einem anderen verschmelzen mußte und nun unter dem Namen „Seneselder Sängerhort" heute noch fortbesteht. Wäre man nicht zur Aufnahme von anderen Berufsangehörigen geschritten, wir glauben, es bestände heute noch ein „Seneselder-Gesangverein".

Der Gesangverein „Seneselder Sängerhort" hat die Veranstaltung der Seneseldersfeier bis zum Jahre 1885 fortgeführt, unter stets zahlreicher Teilnahme von seiten der Kollegen im „Tivoli". Vom Jahre 1886 ab, als der Fachverein für Leipzig gegründet wurde, übernahm derselbe die künftigen „offiziellen Seneseldersfeiern" und sind dieselben dann bis jetzt in den Händen der organisierten Kollegen geblieben. Der Gesangverein feiert wohl auch in jedem Jahre um dieselbe Zeit sein Winterfest, aber keine Seneseldersfeier.

Wenn jetzt die Mitglieder des neuen Lithographen-Verbandes auch eine Seneseldersfeier veranstalten, so ist das wohl bedauerlich, aber in Anbetracht der bekannten Vorgänge erklärlich und kann demselben, wie jeder anderen Kollegen-Vereinigung, das besondere Feiern Seneselders nicht abgesprochen werden. Schreiber dieses ist infolge seiner Zugehörigkeit von mehreren kollegialen Vereinigungen seit 25 Jahren öfters in der Lage gewesen, entweder doppelt mitzufeiern oder wenn, wie das manchmal zutraf, die Feste auf einen Tag verlegt waren, dem einen den Vorzug zu geben. Denn der Zweck, die Ehrung des Altmeisters, ist auf beiden Seiten derselbe, nur die Art und Weise und die Mittel sind verschieden. Und hierin, in den Mitteln zur Ausführung, gehen die Anschauungen der einzelnen Individualitäten, gemäß ihrer Erkenntnis in politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen, auseinander. Ein oberflächliches Urteil, welches die Gleichheit aller Individuen und deren Empfindungen zur Voraussetzung hat, erklärt diese scheinbar widerspruchsvolle Erscheinung nicht. Man muß den letzten Ursachen nachspüren, um den inneren Zusammenhang daraus zu erkennen. Durch die Verschiedenheit in den Lebensbedingungen, welche zunächst durch die Verschiedenartigkeit in der beruflichen Arbeit des Lithographen und Druckers, sodann durch die Befähigung und Leistungen, durch Stellung und Verdienst, besonders beeinflußt werden, wird das

Pariser Monumentalbauten.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung).

III. Die Säule auf dem Place de la Bastille.

An der Stelle, welche man jetzt den Place de la Bastille nennt, stand bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts eine altersgraue Burg. Sechs runde Türme von gleicher Höhe, durch hohe Mauern mit einander verbunden und mit Schießscharten versehen, gaben den grauen Steinmassen ein finsteres, drohendes Aussehen; das war die Bastille, berüchtigten Angedenkens.

Mit dem Namen Bastille bezeichnete man früher in Frankreich alle Schlösser und Burgen, welche sich ohne große Mühe in Verteidigungszustand bringen ließen. Der Pariser Bastille aber war es vorbehalten, eine grausame Rolle in der Geschichte Frankreichs zu spielen, sodaß der Name nur mit Schrecken und Entsetzen genannt wurde.

In den Jahren 1369—1382 durch Aubriot, damals Prévôt von Paris, in der Vorstadt St. Antoine erbaut, ursprünglich zu Verteidigungszwecken bestimmt, wurde die Bastille später in ein Staatsgefängnis umgewandelt. Manches Opfer königlicher Willkür und Parteihasses verschwand hinter den dicken Mauern und die eisenbeschlagenen Thüren schlossen sich, um für ihn nie mehr geöffnet zu werden. Hier war er erbarmungslos seinen Peinigern preisgegeben und seine Klagen verhallten ungehört von der Außenwelt.

Dennoch erfuhr man zeitweise von den Greuelthaten, die sich darin abspielten, die man sich aber aus Furcht nur getraute einander leise ins Ohr zu raunen; das Volk erfuhr, wie die rohe Gewalt seine edelsten Söhne in stinkenden Höhlen verkommen ließ, nur weil sie den Mut gehabt hatten, anderer Meinung zu sein als die Hofkamarilla.

Als dann die große Revolution zum Ausbruch kam, stürzte auch dieses Wahrzeichen des ancien regimes; die Bastille wurde am 14. Juli 1789 erstürmt und der Erde gleichgemacht. Heute zeigt nur noch die Pflasterung des Platzes, welche durch Granitsteine die Umrisse des ehemaligen Bauwerkes besonders markiert, die Stelle, wo dieser Steinkoloß gestanden hat.

Jetzt erhebt sich dort eine schlanke Säule, die Juli-Säule, und erinnert uns an zwei wichtige Ereignisse in Frankreichs Geschichte: den Tag der Erstürmung der Bastille am 14. Juli 1789 und den Ausbruch der Revolution gegen das Bourbonenregiment am 17. Juli 1830. Die Enthüllung der [illegible] fand im Jahre 1840. Der Entwurf stamm[illegible] den Architekten Mauvine und Duc. [illegible]sförmiger Unterbau, von einem eisernen Gitter [illegible]ingt, wurde bereits von Bonaparte, als er noch [illegible]ster Konsul von Frankreich war, errichtet, und war dazu bestimmt, einen Elephanten zu tragen. Auf dem Unterbau befindet sich ein Sockel aus weißem Marmor, geziert mit Bronzemedaillons. Die viereckige Säulenbasis aus Bronze ist mit einem Löwen an der Vorderseite, den gallischen Hähnen auf den Ecken (vom Bildhauer Baye), verschiedenen Inschriftstafeln, Gutrlanden und Blattfriesen geschmückt. Auf dieser Basis erhebt sich die eigentliche Säule mit Kapitäl, welch' letzteres durch eine auf einer Kugel stehende bronzene Figur, ein Werk des Bildhauers Dumont, gekrönt wird. Diese, eine geflügelte männliche Idealgestalt mit einem Stern auf dem Kopfe die brennende Fackel in der einen Hand, in der anderen eine gesprengte Kette haltend, stellt den Genius der Freiheit dar.

Durch ornamentierte Bänder ist der Schaft der Säule in fünf Teile geteilt, von denen der obere und untere kanneliert ist, während die drei mittleren in goldenen Buchstaben die Namen von 615 Julikämpfern des Jahres 1830 tragen, deren Ueberreste auch in den Kellern des Monuments bestattet sind.

Auf den Inschrifttafeln sind einige Daten von geschichtlichen Momenten verzeichnet und in den Sockel und die Worte Liberté, Egalité, Fraternité eingegraben. Mittels einer Wendeltreppe, welche sich im Innern der Säule befindet, ist dieselbe zu besteigen und gelangt man durch eine Oeffnung in der Plinte auf den durch ein eingeschmiedetes Gitter geschützten Abakus des Kapitäls. Von hier aus genießt man ein großes freies Panorama.

Gefühl für das Schöne und Gute, das Empfinden für höhere oder niedere, für ästhetische oder sinnliche Genüsse, mehr oder minder ausgebildet und ändert den Grad des Interesses für derartige Aufführungen. Werden nun, um das Prinzip der Lokalfrage nicht zu verletzen, die Senefelderfeiern, wie vor einigen Jahren, in Lokalen abgehalten, die nicht in gutem Rufe stehen und der Aufenthalt als angenehmer nicht angesehen werden kann, und werden ferner die Einladungen zu diesen Festen, außerhalb unserer Berufsangehörigen, nicht wählerisch genug vergeben, sodaß der Charakter eines kollegialen Festes verwischt wird und dasselbe nur noch einem Volksunterhaltungsabend gleicht, und man will dann jeden Kollegen, unbekümmert seiner sozialen Stellung, zur Teilnahme moralisch für verpflichtet halten, so achtet man dabei nicht die besonderen Gefühle der Individualität.

Aus diesen mannigfaltigen Umständen unserer gesellschaftlichen Einrichtungen entstehen die verschiedenen Geschmacksrichtungen, über welche bekanntlich nicht zu streiten sei, obwohl thatsächlich über den Geschmack am allermeisten gestritten wird, und wir müssen es deshalb als begreiflich finden, wenn unser Altmeister Senefelder, entgegen der höheren Erkenntnis eines Manchen, in verschiedenartiger Weise geehrt wird, ähnlich, wie die vielen Religionsgesellschaften, mangels der wahren Erkenntnis der Natur, Gott nach verschiedenen Gebräuchen ehren und anbeten. Wenn Senefelder heute noch unter uns lebte, in welcher sozialen Stellung er sich auch befände, er würde den Zustand seiner Verehrung, gemäß seiner Umgebung, nur für natürlich finden. Würde sich aber seine geläuterte Seele wieder verkörpern und er käme mit höherem Bewußtseinszustande zu uns, er würde mit Nietzsche's Zarathustra sagen: „Ihr seid meine Gläubigen, aber was liegt an allen Gläubigen! Ihr hattet euch noch nicht gesucht, da fandet ihr mich. Nun heiße ich euch, mich verlieren und euch finden; erst dann will ich zu euch wiederkehren, und mit einer anderen Liebe werde ich euch dann lieben! Bis zu jener höheren Selbsterkenntnis der Menschen werden wir warten müssen, ehe es eine gemeinsame Senefelderfeier geben wird. Chrn. —.

Der Streik bei H. Schött, Akt.-Gesellschaft, Rheydt,

nimmt seinen Gang weiter. Vierzehn Tage sind hinter uns, in denen wir vieles gesehen und gelernt haben, die Kollegen stehen, im Vertrauen noch fester wie zuvor, zusammen, daß der Sieg unser werden muß. Vereinzelt taucht hier und da noch ein Fremder auf, derselbe verschwindet aber wieder, wenn nicht gleich, dann in einigen Tagen; so daß die Firma bis jetzt ganze 5 Mann Ersatz gefunden hat. Wie schon in voriger Nummer der „Graph. Presse" erwähnt, war es uns bis dato nicht möglich, ein Lokal zu bekommen, zu einer öffentlichen Versammlung. Wir nahmen nun unsere Zuflucht nach dem ½ Stunde entfernten M.-Gladbach, wo wir Dienstag, den 23. Okt. eine öffentliche Versammlung abhalten konnten. Ueber die Arbeitseinstellung in der Firma Schött, nahm Kollege Stüler das Wort, derselbe legte in klaren und sachlichen Worten, die Gründe der Arbeitseinstellung dar, ging hauptsächlich auf die Liebenswürdigkeiten des Oberdruckers Marx ein, wie dieser sich die bekannten Schmeichelreden, so lange Jahre habe leisten dürfen. Ferner ging Kollege Stüler auf die Polizeischikanen ein, und bewies unter etlichen Beispielen, das die Organisation immer mehr Platz greife und die Firma Schött, dieselbe auch anerkennen muß. Mit einem kräftigen Appell, daß die Kollegen im Kampfe fest aushalten, und daß es des Arbeiters heiligste Pflicht ist, sich zu organisieren, schloß Kollege Stüler, seinen mit großen Beifall aufgenommenen zweistündigen Vortrag. Alsdann nahm Herr Edel, Angestellter der Firma, das Wort, er meinte, die Firma sei doch besser als ihr Ruf. Zum Beweise dessen führte er an, daß 26 Arbeiter bereits 22—53 Jahre in dem Geschäfte ständen, bezw. gestanden hätten. Kollege Stüler entgegnete dem Herrn Edel darauf, daß Arbeiter mit in den Ausstand getreten wären, die 30—35 Jahre dortselbst beschäftigt gewesen wären, dies sei ein Zeichen, daß der Streik gerechtfertigt sei, denn solche Arbeiter hätten sicher nicht aus frivoler Weise die Arbeit niedergelegt. Auch die übrigen Redner sprachen sich in diesem Sinne aus. Schließlich wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige, von etwa 600 Personen besuchte Versammlung erklärt den Streikenden ihre volle Sympathie und verpflichtet dieselben, aufs dringendste im Kampfe fest auszuhalten".

War es uns nicht möglich, in Rheydt ein Lokal zu finden, so gelang uns dies doch auf Umwegen. In einer großen öffentlichen Versammlung kam unsere Sache recht reichlich zur Sprache, so daß wir der Polizei nur dankbar sein können, daß diese uns jedes Lokal abtrieb, zumal uns jetzt auch die Sympathie der Bevölkerung zur Seite steht. Unsere Posten stehen jetzt unbehelligt, so daß alles in gesetzlichen Bahnen seinen Fortgang nimmt. Bemerkt sei noch, daß freilich einzelne Maschinen in Thätigkeit sind, aber wie? — Am Sonnabend fanden bereits Verhandlungen statt und will die Firma etwas zustimmen, verlangt aber den Austritt aus der Organisation, welches Verlangen entschieden zurückgewiesen wurde. Als Parole gilt für alle Kollegen: Seht Euch Rheydt nur von weiten an, dann ist uns der Sieg gewiß. Unser Sieg aber ist auch der Euere. N. O.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Achtung! Vor Stellungnahme nach Kaiserslautern wolle man sich erst bei der Verwaltung des Vereins erkundigen, um sich vor Reinfall zu bewahren.

Wien. Achtung Kupferdrucker! Bei Blechinger & Leykauf sind 9 Gehilfen ausgesperrt und zwar deshalb, weil die Firma bei 9 Gehilfen 7 Lehrlinge beschäftigt. Die Kollegen wurden wegen dieses Mißverhältnisses vorstellig, worauf sie ohne weiteres an die Luft gesetzt wurden. Die Firma sucht nun Steindrucker um solche als Kupferdrucker anzulernen. Die Ausgesperrten appellieren deshalb an das Solidaritätsgefühl der Steindrucker, sie erwarten, daß keiner in die offenen Stellen eintritt.

Berlin. Achtung! Chemigraphen! Bei der Firma C. Schütte, Berlin, Leipzigerstr. 13, sind sämtliche Kollegen gemaßregelt worden. Näherer Bericht folgt.

J. A.: Max Sahm.

Berlin III. Quartals-Generalversammlung am 18. Okt., abgehalten im „Dresdener Garten" mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht vom III. Quartal; 2. Resultat unserer Lehrlingsstatistik (Referent Kollege Domnick); 3. Neuwahl des ersten und zweiten Bevollmächtigten und eines Beisitzers zum Hauptvorstand; 4. Unser Wintervergnügen. Zum Geschäfts- u. Kassenbericht nahm Kollege Dübelt das Wort. Die Einnahme betrug Mk. 1523,10, resultierend aus 3759 Wochenbeiträgen und Mk. 19,50 Eintrittsgeldern. An Ausgaben sind zu verzeichnen: Mk. 839,24 an die Hauptkasse, Mk. 60,20 Reiseunterstützung, Mk. 270,80 Arbeitslosenunterstützung, Mk. 150.36 Vereinsbureaus, Mk. 202,50 örtliche Ausgaben, in Summa Mk. 1523,10, Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des Quartals 360. Redner erwähnte, daß die Arbeitslosenunterstützung eine erhebliche Zunahme gegenüber dem vorigen Quartal ergab; ein Zeichen, daß die Konjunktur eine abwärtssteigende sei. Der Wert einer starken Gewerkschaft würde sich deshalb in der nächsten Zeit zeigen, umsomehr, wenn man sich das jüngste Vorgehen der sächsischen Steindruckereibesitzer vergegenwärtige. Pflicht sei es deshalb eines jeden Kollegen, treu und fest zum Verein zu halten und die Werbung neuer Mitglieder nach besten Kräften zu betreiben. Gegen die neuaufgenommenen Mitglieder erhebt sich weiter kein Einwand. Nachdem die Revisoren erklärt hatten, alles in bester Ordnung gefunden zu haben, wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Auf Antrag des Kollegen Völkers wurde nun beschlossen, Punkt 2 der Tagesordnung nach Punkt 3 vorzunehmen und nunmehr in die Besprechung der Angelegenheit Tischendörfer kontra Stüler einzutreten. Zur Aufklärung ist hierbei folgendes zu bemerken: Zentralvorsitzender Stüler machte vor einiger Zeit Kollegen Tischendörfer betreffs seines Verhaltens als Angehöriger der Dreizehner-Kommission in der 1890er Lohnbewegung, den Vorwurf des Vertrauensbruches. Kollege Tischendörfer legte hierauf sein Amt als Bevollmächtigter nieder. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung vom 20. September, die sich mit dieser Sache beschäftigte, nahm hierauf eine Resolution an, in der Kollege Stüler aufgefordert wurde, diese Beschuldigung zurückzunehmen, indem es ihm nicht gelungen sei, den Beweis für den Vertrauensbruch zu erbringen. Da bis jetzt auf diese Resolution eine Antwort von seiten des Zentralvorsitzenden nicht eingetroffen war, so wurde von der Versammlung folgender Antrag angenommen:

Die Generalversammlung der Filiale III vom 18. Oktober beschließt, den Posten des 1. Bevollmächtigten offen zu lassen, bis die Angelegenheit Stüler-Tischendörfer im Sinne der Resolution vom 20. September erledigt ist."

An Stelle des wegen eines Ohrenleidens ausgeschiedenen 2. Bevollmächtigten wurde Kollege Asmuß gewählt. Die Wahl eines Beisitzers zum Hauptvorstand fiel auf Kollegen Bartels. Punkt 2 der Tagesordnung wurde wegen vorgerückter Zeit zurückgestellt. Für das am Sonnabend, den 3. November in der Resource stattfindende Wintervergnügen hat die Vergnügungskommission alles gethan, um den Mitgliedern und ihren Damen einen schönen und gediegenen Abend zu verschaffen. Alle Kollegen sind deshalb freundlichst eingeladen. Billets sind bei den Vertrauensleuten und Kollegen Dübelt, Urbanstr. 104 VI, zu haben. Schluß 12 Uhr. W. F.

Berlin. Berichtigung! Die in der am 18 Okt. in Leipzig stattgefundenen öffentlichen Versammlung der Lith., Stdr. und Berufsgen., vom Referent Kollegen Rose-Berlin aufgestellte Behauptung: „In der Firma Hellrigel-Berlin z. B. sei für Organisierte kein Platz mehr, seitdem die Firma in andere Hände übergegangen" entspricht nicht den Thatsachen und ist dahin zu korrigieren, daß von ungefähr 26 dort beschäftigten Lithographen 18 in der Filiale III organisiert sind.

J. A. der Verwaltung der Filiale III Berlin
R. Asmuß.

Dresden. Gegenwärtig werden wieder von der Privat-Lithographie Paul Andrae, Dresden, durch den „Drucker-Anzeiger" Lithographen gesucht. In Anbetracht dessen halten wir es für unsere Pflicht, die Kollegen Deutschlands mit den in dieser Anstalt herrschenden Zuständen etwas vertrauter zu machen. In erster Linie handelt es sich um die gesundheitlichen Verhältnisse. Der Tempel der Kunst ist in einer ehemaligen Badeanstalt untergebracht. Das Haus ist durch und durch feucht und von den kleinen Schwibbögen, die noch die früheren Badezellen markieren, fällt das Wasser in großen Tropfen. Da der Fußboden mit Steinfliesen gedeckt ist, läßt sich das ganze Lo[illegible] sehr schwer erwärmen. Dazu kommt aber noch, daß ein [illegible] eiserner Ofen, der fortwährend qualmt und der n[illegible] mal ausreicht, um den Arbeitsplatten eine ange[illegible] Temperatur zu geben, zur Durchwärmung des feuch[illegible] Lokals ganz und garnicht genügt. Scho[illegible] die in der Anstalt beschäftigten Lithographen [illegible] leiden. Im Winter wird es selbstverständlich noch [illegible] schlimmer werden. Daß man sich unter derartig[illegible] Umständen Katarrh und Neumathismus holen kann, [illegible] bedarf keines weiteren Beweise. Herr Andrae selbst ha[illegible] ja weniger zu leiden. Er hat das Lithographieren fast ganz aufgegeben, und die drei bei ihm beschäftigten Kollegen, von denen einer den Oberlithographen macht, müssen durch ihrer Hände Arbeit ihn und seine ganze Familie ernähren. Daß die Akkordpreise — denn selbstverständlich wird nur Akkord gearbeitet — unter diesen Verhältnissen nicht hoch und der Arbeit angemessen sein können, ist leicht erklärlich. Aus vielen anderen wollen wir nur ein Beispiel für die Höhe der Bezahlung herausgreifen. Für ein elffarbiges Heiligenbild: „Kreuzabnahme Christi" Größe 11 × 20, 9 Figuren, große, faltige Gewänder, viele Fleischteile, will Herr Andrae ganze 50 Mark zahlen. Von sachkundiger Seite wird uns versichert, daß schon einzelne Farben so hoch zu bewerten seien. Aus den genannten und vielen anderen Gründen, möchten die Kollegen Deutschlands bei Annahme eines Engagements vorsichtig sein.

—x—

Duisburg. Die hiesige Zahlstelle des Deutschen Senefelderbundes feierte am vergangenen Sonnabend als erstes Winterfest den 104ten Gedenktag der Erfindung der Lithographie, verbunden mit Abschiedsfeier unseres Schriftführers, welcher zum Militär eintreten mußte. Mit der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden wurde die Feier eröffnet. In seiner Rede gedachte derselbe in erster Linie unseres Altmeisters Alois Senefelder. Zum Schluß gab Redner dem Wunsche Ausdruck, daß die Kollegialität, welche heute unter den Mitgliedern herrsche, auch fernerhin bestehen möge. Mit einem dreifachen Hoch auf die Mitgliedschaft Duisburg des Deutschen Senefelderbundes schloß Redner. Unser Fest war auch von einigen auswärtigen Kollegen und verschiedenen Buchdruckern und Buchbindern besucht. Die Feier bestand in Musik- und komischen Vorträgen, Absingen von gemeinschaftlichen Liedern und Tanz. Sie verlief in gemütlicher Weise und hielt die Kollegen und deren Freunde bis zum frühen Morgen vergnügt zusammen.

H. J.

Hamburg. Laut Bericht von der Generalversammlung des Deutschen Senefelder Bundes in Köln, hat der Delegierte für Hamburg, Herr G. Andreasen sich in abfälligster Weise über die „Graph. Presse" geäußert. Daß die Graph. Presse für ihm „Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit" erscheint, gebe ich ohne Weiteres zu. Die unentgeltliche Abgabe der Graph. Presse an G. A. ist schon vor Jahren, aus für ihm nicht gerade schmeichelhaften Gründen, seitens unseres Kassiers eingestellt. Die Behauptung aber, die Graph. Presse werde in Hamburg von keinem Kollegen mehr gelesen, ist gelinde gesagt, unverschämt. Darüber ein Urteil zu fällen, muß ich Herrn Andreasen jedes Recht und jede Kenntnis absprechen. Herrn Andreasen mag doch seine letzte Wahl zum Delegierten bewiesen haben, daß hier ein anderer, frischer Zug weht. Nur geduldig Herr G. Andreasen, die nächste Generalversammlung des Deutschen Senefelder Bundes sieht einen anderen Vertreter Hamburg's. Da auch noch unsere nächste Mitglieder-Versammlung sprechen wird, sei es für heute genug. Alwin Müller, Bev.

Hamburg. In der am 13. Oktober abgehaltenen Mitgliederversammlung lag die Abrechnung über das letzte Sommervergnügen vor, es war wiederum ein recht netter Ueberschuß erzielt und beschloß die Versammlung, den bis jetzt vorhandenen Kassenbestand des Bannerfonds bei der Sparkasse zu hinterlegen. Drei Kollegen wurden mit der Verwaltung beauftragt. Die Sammellisten für die ausgesperrten Werkarbeiter wurden abgerechnet. Hierbei brachte der Kassierer eine Liste zur Ansicht, auf welcher 6 Lithographen der Firma J. H. Sch. je 30 Pfg. gezeichnet, aber wieder gestrichen und nichts gezahlt hatten. Kollege Lillge erklärte, es wäre eine Schande, eine derartige Liste abzuliefern. Der Bevollmächtigte Kollege Müller, teilte mit, daß ihm die Liste bereits einmal in demselben Zustande zurückgegeben worden sei, da auf der Rückseite aber die Bemerkung, „Die Werkarbeiter nehmen die Arbeit wieder auf", gestanden habe, so habe er die Liste einem der Lithographen mit der Aufforderung mitgegeben, die gezeichneten Beträge müßten gezahlt werden, da ein großer Teil der Werkarbeiter nicht wieder in Arbeit sei. Der Bevollmächtigte kritisierte nun das Verhalten dieser Lithographen auf das schärfste, noch dazu, da durch sein Eintreten für die betreffenden Herren, bei ihrem Chef, dort herrschende Mißstände beseitigt wurden. Diese Kollegen scheinen die Bedeutung des Wortes: „Solidarität" noch nicht begriffen zu haben. Es sprachen sich noch mehrere Kollegen recht mißblütigend über diese Handlungsweise aus. Um die von den 6 Lithographen gezeichneten 1.80 Mk. zu decken, wurde sofort eine Sammlung veranstaltet, dieselbe ergab noch einen Ueberschuß von 3.30 Mk., welcher ebenfalls auf diese Liste nachgetragen wurde. Nachdem der Kassenbericht erledigt und 9 Kollegen als Festkomitee für das Wintervergnügen gewählt worden waren, erfolgte gegen 12 Uhr Schluß der gutbesuchten Versammlung. W. R.

Heidelberg. Am 20. Oktober tagte hier eine Versammlung der Lithographen und Steindrucker, in welcher fast alle hier beschäftigten Kollegen anwesend waren. — Kollege Herrmann aus Mannheim referierte und legte uns die Notwendigkeit einer Organisation nahe. Insbesondere betonte er das Vorgehen der Arbeitgeber speziell in Sachsen gegenüber unserer Organisation. Es ist uns nun gelungen, in Heidelberg eine Zahlstelle zu gründen. Wenn die Mitgliederzahl auch keine große ist, so sind doch fast sämtliche hier beschäftigte Kollegen mit Ausnahme [illegible] Lithographen, im Verband. Allerdings können wir [illegible] Herrn auch nicht im Verband gebrauchen, da er [illegible] gegen uns arbeitet und mit Titulationen wie „Dreckecke", „Dreckspatz" u. s. w. um sich wirft. Dieser Herr, Kaufmann ist sein Name, verläßt in nächster Zeit Heidelberg. — Die Versammlung verlief sehr gut und ohne größere Debatte, da wir bereits alles schon 8 Tage zuvor geordnet hatten. Es wird nun unser eifrigstes Bestreben sein, die Zahlstelle zu erhalten und alle hier arbeitenden Kollegen für den Verband zu gewinnen. Bei etwaigen Engagement nach Heidelberg bitten wir, sich vorher bei

der Verwaltung zu erkundigen.

Die Verwaltung der Zahlstelle Heidelberg.

Karlsruhe. Berichtigung. Der Verfasser des gegen mich gerichteten Artikels in Nr. 42 der „Graph. Presse" hätte — wissentlich oder unwissentlich — die Wahrheit unmöglich noch gewissenloser treten können, als dies mit diesem Artikel geschehen. Es ist absolut unwahr, daß ich den Lithographen W. auf Wochenlohn engagiert und nach Eintritt diese Abmachung in Akkord umgewandelt habe. Es ist absolut unwahr, daß der Genannte in einer Woche statt 30 Mk. Verdienst 20 Mk. Wochenlohn erhielt. Es ist ebenso unwahr, was über die Behandlung eines Druckers in fremder Druckerei gesagt wird. Es ist infam gelogen, daß ich meine Gehilfen zu der Erklärung aufgefordert, nie wieder mein Verhalten kritisieren zu wollen. Ebenso ist die Behauptung erlogen, daß infolge Verweigerns dieser Erklärung ein Gehilfe nicht mehr beschäftigt wurde. Wahrheit dagegen ist: Der 19jährige Lithograph W. wurde von mir engagiert mit der ausdrücklichen, klaren Abmachung, daß er mindestens 14 Tage bis 4 Wochen ohne Kündigungsfrist auf Akkord zu arbeiten habe. Zu dieser Vorsicht veranlaßte mich die genaue Kenntnis des eminenten Leichtsinnes und der schwachen Leistungen des W., welch' letztere sich nach Aussage seines letzten Prinzipals — der nicht Fachmann ist — gegen früher gebessert haben sollten, was ich eben in dieser Zeit erproben wollte. Schon beim Eintritt des W. in mein Geschäft nahm ich Veranlassung, denselben eindringlich zu warnen, seinen früheren Leichtsinn fortzusetzen. Er hielt sich auch 14 Tage ordentlich und wurde dann mit 20 Mk. Wochenlohn engagiert (auf seinem letzten Platze hatte er 19 Mk.) Kaum fühlte sich W. fester im Sattel, so fing auch die alte Geschichte wieder an. Ich hatte wochenlang Schaden an den Gehilfen und sah mich deshalb endlich genötigt, dem W. zu erklären, daß ich zur Beseitigung seines fabelhaften Leichtsinns kein anderes Mittel mehr kenne, als die durch Schlusse verdorbene Arbeit abzuziehen, was ich trotz meiner bündigen Erklärung immer noch mäßig handhabte. In der zweiten Woche seiner Thätigkeit hatte W. eine Arbeit übernommen zum Preise von 30 Mk., inkl. Titelumrahmung, jedoch ohne Text. Die Arbeit bestand in 8 Blatt Stickmuster, zu denen ein übergedrucktes Netz geliefert wurde. Nachdem W. in der dritten Woche fest engagiert war und nicht nur der ganze Titel, sondern auch noch das schwierigste Einlageblatt in Fortfall kamen, so glaubte ich und glaube heute noch, die Arbeit mit 20 Mk. mehr wie genügend bezahlt. Der Drucker Nagel hatte auf eine neue Gravur nachdem von derselben 9 Probedrucke tadellos gemacht waren, einen ziemlich bedeutenden Riß mit dem Tampon hineingekünstelt und wurde über die Ursache des Risses in Gegenwart des Druckereibesitzers höflich gefragt. Die Antwort des N., der damals wegen absoluter Unfähigkeit bereits 8 Tage in Kündigung stand, war eine derart unflätige, daß ich für den Mann kein besseres Mittel wußte, als ihn mit gleicher Münze zu bezahlen. Dem Lithographen W. wurde nicht wegen Verweigerns der genannten Erklärung gekündigt. Derselbe stand vielmehr zur Zeit des Besuches der Kommission ebenfalls schon in Kündigung. Alle diese Punkte habe ich mehr oder weniger der mich besuchenden Kommission klargelegt und finde es deshalb mindestens sehr eigentümlich, wenn ich heute mit einem derart schmutzigen Machwerk regaliert werde. Betont sei noch, daß ich die Kommission in höflichster Weise behandelte, trotzdem ich ein Mitglied derselben wegen seines rupptzen Benehmens und Schreiens auf das mir zustehende Hausrecht aufmerksam machen und mit Abbruch der Verhandlung drohen mußte. Betont sei ferner, daß die Kommission mit der Versicherung schied, vollkommen zufrieden zu sein.

A. Eisenhauer,
Privat-Lithographie.

Kassel. Die Verhältnisse in der Aktien-Gesellschaft für pharm. Bedarfsartikel, vorm. Gg. Wenderoth, vor 6 Monaten in einem „Rundgang" veröffentlicht, haben sich seit dieser Zeit nicht etwa zu besseren, sondern zu noch schlechteren verändert. Hauptsächlich ist die Lithographie das Schmerzenskind, worauf Direktorium sowie Faktoren ihr Augenmerk richten, aufs Peinlichste wird ausgerechnet, was dieselbe jährlich kostet. Wie man die Lithographen-Abteilung einschätzt, dies zeigt am besten ein Ausspruch des früheren Herrn Wenderoth: „Wenn nicht unbedingt nötig, hätte ich dieselbe schon längst aufgelöst." In die Arbeits-Einklebebücher haben die Herren Faktoren des öfteren Arbeiten mit Randverzierungen und Preisberechnungen, und zwar recht auffällig mit roter Tinte, versehen. Dies hat sich nun jetzt dahin geändert, daß dieselben alle 14 Tage die einzelnen Schriften und Arbeiten eines jeden Kollegen nummerieren, dann kommen die Bücher in die Hände des Direktoriums, um dann noch in dritte Hand eines Komptoristen zu gelangen, welcher die einzelnen Arbeiter nach den angeführten Stundenzahlen berechnet, damit der Apotheker auch die Lithographie bezahlt. Es soll diese Maßnahme, nach Aussage, nicht etwa eine Kontrollierung der Kollegen sein. — Die Behandlung seitens der Faktoren läßt zu wünschen übrig. Auch denkt man jedenfalls an den Lithographen zu sparen, denn im Dezember 1899 waren hier 24 Kollegen thätig, während im September d. J. noch 14 vorhanden waren. In letzter Zeit hat man nun, unter allerlei Vorwänden, angefangen, weitere Entlassungen vorzunehmen, und daß dabei keine Rücksicht genommen wird, zeigt Folgendes: Am 1. August wurde [illegible] 7 Jahre im Geschäft thätigen, verheirateten Kolle[illegible] kündigt. Auf Vorhalt desselben beim Direktor, [illegible] ihm der Bescheid, man könnte die Arbeiten billiger außerdem Hause anfertigen lassen. Diesem folgten wieder 2 verheiratete Kollegen mit 8- und 12-jähriger Thätigkeit. Grund: „Arbeitsmangel", mit dem Zusatz, wenn sich dieselben hier in Kassel ansässig machen wollten, so könnten sie, wenn erst wieder mehr Arbeit vorhanden, fürs Geschäft arbeiten. Dann kamen wieder 2 ledige Kollegen an die Reihe, so daß jetzt nur noch 9 Lithographen hier sind. Trotz des angeblichen Arbeitsmangels werden doch noch Arbeiten an zwei Privatlithographen hierselbst verabfolgt, welchen natürlich teils recht billige Preise gezahlt werden. Auf Sauberkeit, welche recht viel zu wünschen übrig läßt, wird natürlich wenig oder gar nicht dabei gesehen. Billige Arbeitskräfte, das ist die Losung! — Kommt da ein Halbinvalid und frägt um Arbeit an. Der Direktor ist nicht abgeneigt, den Mann anzunehmen, wenn der Vorstand der Fabrikkrankenkasse denselben in diese aufnehmen will. Ein menschenfreundlich appellierte der Direktor an das Herz der Herren vom Vorstand, sie sollten bedenken, wenn sie vielleicht nach 25jähriger Thätigkeit einmal in dieselbe Lage kämen, würden sie wohl froh sein, auch wieder ein Unterkommen zu finden, er wolle dem Mann leichtere Arbeit an der Kapselmaschine geben. Der Vorstand hatte „natürlich" nichts dagegen einzuwenden. — Auf der einen Seite wird an das Herz der Arbeiter appelliert, um eine billigere Arbeitskraft einstellen zu können, die über kurz oder lang der Kasse zur Last fällt, auf der anderen Seite werden verheiratete Kollegen, jetzt kurz vor dem Winter, auf die Straße geworfen. Trotzdem aber, daß hier solche Verhältnisse herrschen, haben die Kollegen noch nicht begriffen, sich zu organisieren, sie sind also zum Teil selbst schuld an den Verhältnissen, denn keiner hat gewagt, das Rückgrat etwas steif zu halten. Jeder der noch Anwesenden lebt in dem Gefühl, daß er über kurz oder lang auf die Straße fliegt. Mögen nun diese Zustände dazu führen, daß den Kollegen die Augen geöffnet und sie treue Mitglieder der Organisation werden.

Lahr i. Baden. Am 15. Oktober fand hier eine mäßig besuchte Versammlung statt, welche zunächst einen Vertrauensmann wählte. Dann wurde beschlossen, daß von jetzt ab alle 14 Tage Montags um 8 Uhr abends im „Restaurant zum Schützen" Zusammenkunft der Mitglieder stattfinden soll. Ferner wurde die Erwiderung zum Artikel Fr. Schmidt, Lahr, für richtig befunden und verfügt dieselbe zu veröffentlichen. Zum Schlusse wurde der Wunsch ausgesprochen, durch eifriges Wirken der Kollegen dem Verbande wieder festen Fuß zu geben um dann bessere Berufsverhältnisse in Lahr zu erringen.

Der Vertrauensmann.

Leitelshain. Am 8. Oktober fand hier eine öffentliche Versammlung der Lithogr., Steindr. u. Berufsgen. mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berichterstattung vom 3. internationalen Kongreß der Lithogr., Steindr. u. Berufsgenossen zu Paris 1900; 2. Diskussion. Zum 1. Punkt der Tagesordnung hielt Kollege Schuhmacher, Leipzig, einen sachlichen Vortrag über die Arbeiten des 3. internat. Kongresses. Der Vortrag wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion nahm zunächst Kollege Günther-Leipzig das Wort, welcher es für ungerecht erklärte, daß er von den Verhandlungen des Kongresses ausgeschlossen worden sei. Kollege Schuhmacher erläutert der Versammlung, aus welchen Gründen Günther das Mitbestimmungsrecht abgesprochen wurde. In seinen weiteren Ausführungen kritisierte Günther die Arbeiten des Kongresses und das Verhalten der deutschen Delegierten überhaupt und wendet sich schließlich mit persönlichen Angriffen gegen Schuhmacher, wodurch die sachlichen Verhandlungen der Versammlung gestört wurden und Redner wiederholt zur Ordnung gerufen werden mußte. Im Uebrigen wurde Herrn Günther geraten, seine persönlichen Angriffe in Leipzig anzubringen, da sich die hiesige Kollegenschaft sehr wenig für seine Privatverhältnisse interessiert. Von einem Mitgliede der Sonderorganisation wurde noch angeführt, daß Sonder-Organisationen keine Seltenheit sind. Weiter bedauerte Redner, daß bis jetzt noch keine Einigung zu Stande gekommen sei. Eine inzwischen eingelaufene Resolution wurde mit 36 gegen 11 Stimmen angenommen. Dieselbe lautet:

„Die heute im „Restaurant zum deutschen Kaiser" Leitelshain versammelten Lithogr., Steindr. u. Berufsgen. erklären sich mit dem Verhalten der deutschen Delegierten zum 3. internat. Kongreß zu Paris 1900 vollständig einverstanden und erwarten, daß sich zum nächsten Kongreß in Berlin die vorhandenen Mißstände heben werden."

Schluß der sehr gut besuchten Versammlung gegen 11 Uhr.

Würzburg. Kollegen, welche nach hier Stellung zu nehmen beabsichtigen, wollen sich in ihrem eigenen Interesse vorher bei der Verwaltung der Zahlstelle erkundigen.

Litterarisches.

In der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 19 ist das **Mainzer Parteitags-Protokoll** mit einem Anhang: Bericht über die Mainzer Frauenkonferenz, erschienen. 264 Seiten. — Preis 50 Pf., geb. 75 Pf. — Porto 20 Pf. Neben den Berichten und Debatten über die Thätigkeit des Partei-Vorstandes und der Reichstagsfraktion geben dem Mainzer Protokoll die Beratung der neuen Parteiorganisation, der Landtagswahlfrage, der Stellung der Partei zur Handels- und Verkehrspolitik und zur brennenden Frage der Weltpolitik eine besondere Bedeutung. Das Protokoll der Frauenkonferenz ist eine wertvolle Bereicherung; ein ausführliches Sachregister und eine genaue Zusammenstellung über das Schicksal jedes einzelnen Antrages zum Parteitag ermöglichen sofortiges Auffinden jedes einzelnen Punktes der zahlreichen Verhandlungsgegenstände.

Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf., Stuttgart, ist soeben erschienen Heft 9 und 10 des Lieferungswerkes: Gesundheitsschutz in Staat, Gemeinde und Familie, herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten und Fachmännern von Emanuel Wurm. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Atmung. — Stimme und Sprache. — Skelett und Muskeln. — Die Muskelpflege (Gymnastik und Massage). — Außerdem erhält Heft 10 eine Doppeltafel, auf welcher die Zimmergymnastik (nach Schreber) durch 25 Abbildungen veranschaulicht wird. Das Werk wird in Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pfennig erscheinen und in 25 Heften komplett vorliegen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteure entgegen. Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft.

Briefkasten der Redaktion.

R. J., Berlin. Bericht und Inserat kam leider (Mittwoch) für vorige Nummer zu spät. Kollege H. habe ich bereits mitgeteilt, daß er die Anzahl Graph. Presse bekommen hat, die bestellt waren (seit voriger Nummer 390, früher 360). H. reklamierte nur einmal, daß er 20 zu wenig erhalten habe — was aber nicht der Fall war — worauf diese 20 per Kreuzband nachgeliefert wurden.

Für nächste Nummer zurückgestellt sind Korrespondenzen aus Berlin, Döbeln, München, Nürnberg und Rixdorf.

Anzeigen.

Filiale Berlin II. (Chemigraphen).

Donnerstag, den 8. November, abends 8½ Uhr in den **Arminhallen,** Kommandantenstraße 20

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten H. E. Rosenow über: **Aus der Entwickelungsgeschichte des Menschengeschlechts.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Um zahlreichen und pünktlichen Besuch bittet

Die Verwaltung.

Leipzig!

Achtung! Steindrucker. Achtung!

Sonnabend, den 10. Nov., abends 8 Uhr, Restaurant „Graphia", Seeburgstr. Nr. 84

Erster Diskussions-Abend.

Thema: **Das bürgerliche Gesetzbuch, § 616;** Gewerbliches Arbeitsverhältnis betreffend.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Das Agitations-Komitee.

Achtung! Altwasser-Waldenburg!

Verein d. Lithogr., Steindr. u. Berufsgen. Deutschl.

Sonnabend, den 10. November, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Gasthofs „zum eisernen Kreuz" zu Altwasser unsere diesjährige

Senefelder-Feier

mit Gesangs-, humoristischen Vorträgen und Tanz statt.

Da ein sehr genußreicher Abend bevorsteht, so laden wir die Kollegen, deren Angehörigen und Freunde höflichst ein.

Entree: Herr mit Dame, 75 Pf. inkl. Tanz. Einzelne Dame frei.

Das Komitee.

Der Steindrucker

Heinrich Senger,

wird gebeten, seine Adresse an Kollegen Oskar Müller, Untere Gasse 95—96 in Wurzen zu senden.

Preis 1 Mark. Soeben erschienen!

Taschen-Kalender

für Lithographen, Steindrucker, Karto- und Chemigraphen, Zeichner und verwandte Berufe für 1901.

Herausgeber: Carl Kluth und Robert Moritz.

Auf ca. 130 Seiten enthält der Kalender reiche Abhandlungen aus dem Gebiete der Lithographie und des Steindruckes ꝛc., reich illustriert. 17 Kunstbeilagen in den verschiedensten Verfahren hergestellt. Zu beziehen durch:

C. Kluth, Halle a. S., Hohe Str. 1.

Soeben Erschienen! Preis 1 Mk.

Der Aluminiumdruck

von **Carl Weilandt,** Faktor in der Algraphischen Kunstanstalt von Jos. Scholz in Mainz.

Für die Leser der „Gr. Pr." 80 Pf. inkl. Porto (Ladenpreis Mk. 3,—). Zu beziehen durch die Expedition der „Gr. Presse".

Collodin-Umdruckpapier

rosa, immer feucht, gesetzl. geschützt.

Anerkannt **bestes Umdruckpapier der Gegenwart,** liefert **Umdrücke in Originalschärfe.**

Per Buch Form. 51×61 Mk. 2,—

Zu beziehen durch Fachgeschäfte oder direkt von

Zimmermann & Werner, Dresden.

Nachruf!

Am 26. Oktober starb nach langem Krankenlager unser Kollege Herr

Richard Sembdner

im Alter von 43 Jahren.

Derselbe war uns stets ein treues Mitglied und werden wir sein Andenken in Ehren halten.

Verein d. Lithogr., Steindr. u. Berufsgen.
Zahlstelle Schlettau.

Der heutigen Nummer liegt die „Graph. Rundschau" bei.